

Predigt über Lukas 11,1–13

Es geschah, während er irgendwo im Gebet war. Als er aufgehört hatte, sprach einer seiner Jünger zu ihm: Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger gelehrt hat. Er sprach zu ihnen: Wenn ihr betet, so sagt: Vater! Geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Unser Brot für morgen gib uns Tag für Tag. Und erlass uns unsere Sünden, denn auch wir erlassen jedem, der uns etwas schuldig ist. Er sprach zu ihnen: einer unter euch hat einen Freund, zu dem er sich mittenachts aufmacht und zu ihm spricht: Freund, leihe mir drei Brote. Ein Freund von mir ist nämlich von unterwegs zu mir gekommen, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen könnte. Der aber antwortete von drinnen und sprach: mach mir keine Mühe! Die Tür ist schon verriegelt, und meine Kinder sind mit mir im Bett. Ich kann nicht aufstehen und dir geben. Ich sage euch: wenn er schon nicht ihm gibt und aufsteht, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seiner Zudringlichkeit aufstehen und ihm geben, was er braucht. Und ich sage euch: bittet, und es wird euch gegeben; sucht, und ihr werdet finden; klopft an, und es wird euch geöffnet. Denn jeder Bittende empfängt, und der Suchende findet, und dem Klopfenden wird geöffnet. Wer unter euch gäbe seinem Sohn, der ihn, den Vater, um einen Fisch bittet, statt Fisch eine Schlange? Oder: gäbe er ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? Wenn ihr nun, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, um wie viel mehr wird der Vater vom Himmel her heiligen Geist geben denen, die bitten.

Da hat einer einen Freund. Das ist eine gute Sache: ein Mensch, den er gern sieht, mit dem er sich gut versteht – es ist schön, es ist angenehm, anregend und aufmunternd, mit ihm zusammen zu sein. Der kommt zu Besuch, etwas überraschend freilich und überdies mitten in der Nacht. Oder andersrum: ein Mensch ist unterwegs, es ist spät geworden, doch dann fällt ihm ein, ganz in der Nähe einen Freund zu haben, und beschließt, ihn zu besuchen. Vielleicht haben die beiden einander lange nicht gesehen, umso schöner ist es, dass das nun, wenn auch etwas überraschend, geschieht. In Freundschaften kommt man ja meist direkt ins Gespräch, auch wenn das letzte Treffen schon eine ganze Weile her ist. Und liebend gern macht man dann die Nacht zum Tag: was essen, was trinken, viel erzählen.

Das Problem ist nur: der Freund, der so plötzlich zum Gastgeber geworden ist, hat nichts da, was er dem Freund vorsetzen kann. Doch zum Glück ist Thema und Überschrift dieser kleinen Geschichte nicht: da hat einer einen Freund, sondern: da hat einer, mindestens, zwei Freunde. Der andere wohnt in der Nähe, und so macht der Mann sich auf, um bei dem einen Freund für den anderen was zu erbitten. Das ist etwas riskant, es ist schließlich mitten in der Nacht. Es wird ihm schon klar sein, dass er jetzt die eine Freundschaft zugunsten der anderen kräftig strapaziert. Der zu nachtschlafender Zeit Aufgesuchte reagiert in der Tat abweisend – Freundschaft ist gut und schön, aber alles hat seine Grenzen. Er liegt schon im Bett und seine Kinder schlafen im selben Bett; die will er nun nicht auch noch wecken – das Gespräch scheint im Flüsterton durchs offene Fenster geführt zu werden.

Was tun? Belämmert wie ein begossener Pudel davon dackeln? Geht nicht; er will auf keinen Fall mit leeren Händen zurückkehren. Die spürbar gespannte Situation mit Sprüchen auflockern? Etwa: je später der Abend, desto – wobei offenbleibt, wer da schöngeredet werden soll. Vielleicht möglichst unbefangen, aber natürlich leise singen: ein Freund, ein guter Freund – ebenfalls unabhängig davon, welcher der drei Freunde da gepriesen wird. Oder es mit zwingender Logik versuchen: jetzt bist du ja ohnehin schon wach. Der Bittsteller und Ruhestörer braucht jedenfalls Hartnäckigkeit, Zähigkeit, etwas robuste Unverschämtheit, auch wenn er sich ganz heimlich doch schämt. Jesus empfiehlt und preist diese Zudringlichkeit, verheißt ihr Erfolg,

macht sie sogar zur allgemeinen Regel: wer bittet, empfängt; wer sucht, findet; wer anklopft, dem oder der wird aufgetan. Wir sind da nicht so sicher, sogar äußerst unsicher, doch wir sind ja hier, um uns von Jesus was sagen und raten zu lassen.

Ein Loblied auf die Freundschaft – das spricht uns aus dem Herzen in Zeiten, in denen wir uns nach solch leiblichem Zusammensein, unbefangenen Treffen, auch nach spontanen Besuchen sehnen; ein Loblied vor allem auf mehrfache Freundschaften, damit wir beim einen Freund für den anderen betteln gehen, ihn beknien können; die Ermutigung, Gott als Freund zu betrachten, nicht als strengen Chef oder eine andere missgünstige Instanz, und auch diese Freundschaft zugunsten anderer Freunde zu strapazieren; eine Ermutigung auch dazu, sich zu befreien und befreien zu lassen von dem Stolz, mündig, selbständig, selbsttätig zu sein und darum auf Hilfe nicht angewiesen, niemanden und um nichts zu bitten; von falscher Bescheidenheit – die Geschichte deutet an, dass Bescheidenheit ganz falsch sein kann –, auch in ihrer allzu frommen Version: Gott weiß doch besser als ich, was gut für mich ist – wozu ihn um was bitten?

Wir werden mit dieser Geschichte dazu ermutigt, Gott, unserem Freund, zugunsten anderer Freunde hartnäckig, zäh, ebenso ein- wie zudringlich in den Ohren zu liegen, unverschämt, d.h. nicht verschämt; und entdecken: das geschieht auch in unserem eigenen Interesse – der Freund, der hier betteln geht, will ja selbst, dass es ein schönes und genussvolles Nachtgespräch wird, nicht eine karge und verlegene Situation. Das gilt nun umgekehrt auch für die Bitte, auf die Jesus am Ende hinauswill: die Bitte an Gott, uns mit seinem, mit heiligem Geist zu begaben. Gewiss, das bitten wir für uns selbst: dass Gottes Geist uns hell macht, wenn wir düster sind; uns befreit, wenn wir eingezwängt sind; lebendig und beweglich macht, wenn wir müde und matt sind, wie gelähmt. Doch das ist kein Selbstzweck, sondern kommt anderen zugute: wir werden dann selbst zu Lichtquellen für andere im Finstern; beleben, ermutigen, bestärken die im Schatten des Todes; werden fähiger zu Freundschaften und etwas weniger fähig zu Feindschaften. Wir werden befreit zur Solidarität.

Amen.